

Der Halle monatlich bei postamtlicher Zustellung 1.00 Mk. ...

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

weder die gesetzlich festgesetzte oder deren Raum mit 20 Cts. ...

Ercheint täglich postamt. Sonntags und Montags einzeln.

Verwaltung und Druckerei: Halle, Gr. Braustraße 17. Nebengebäude des Markts 24.

Nr. 215.

Halle, Dienstag, den 9. Mai

1916.

Die entscheidende Kongresssitzung.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge bei San Martino.

Wilson's Entschliebung.

Keine Kriegsvorbereitungen Amerikas.

o. B. Genf, 8. Mai. Kabelmeldungen der Pariser Blätter aus New York zufolge wird Präsident Wilson am Mittwoch in Kongress die deutsche Antwortnote mit seiner Entschliebung bekanntgeben.

Wie wir erfahren, sind die in den letzten 14 Tagen über das feindliche Ausland verbreiteten Nachrichten von Kriegsvorbereitungen Amerikas, besonders in den Marinemächten, ausnahmslos unzutreffend.

Neutrale Pressestimmen zur deutschen Note.

WTB. Bern, 7. Mai. Der Bund sieht in dem Vorbehalt am Schluß der deutschen Note an Amerika den Kern der ganzen Frage und sagt: Hier liegen auch die Möglichkeiten einer Verhinderung des Konfliktes.

WTB. Stockholm, 7. Mai. „Dagens Dagblad“ schreibt:

Das Verlangen, daß England auf die Bewaffnung der Handelschiffe verzichten soll, ist eine selbstverständliche Folgeerscheinung des Verlangens, daß der Torpedobetrieb eine Abkennung vorzuziehen sei.

Amsterdam, 7. Mai. „Hambelsblad“ schreibt über die deutsche Note:

Deutschland bleibt damit konsequent. Es hat bereits in den ersten Tagen des Unterseebootskrieges erklärt, daß es nur als Vergeltungsmittel gegen die englische Handelsblockade zu dieser Waffe greife.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 8. Mai. Amtlich wird verkündet:

Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückentopfes und der Raum von San Martino fanden gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Deutsche Erfolge an der Höhe 304

1700 Franzosen gefangen — Bisher 51 französische Divisionen bei Verdun eingeseßt.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maas-Ufer in der Gegend von Sedan durch rascheren Fortschritt unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt.

Bei den geschützten Rüstungen wurden weitere französische Truppen festgehalten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkamp über der Côte de Meuse zerbrach ab.

Deftlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der U-Boot-Krieg.

Verenkt.

WTB. Sorten, 8. Mai. (Norwegisches Telegraphen-Bureau.) Der Dampfer „Rondane“ von Christiania landete gestern die acht Mann starke Besatzung von dem Göteborger Schoner „Santal“.

U-Boot-Kampf.

WTB. London, 8. Mai. (Agence Havas.) Der Dampfer „Doutalla“ ist gestern hier eingetroffen.

Er war unterwegs von einem Unterseeboot angegriffen worden, aber durch Fahren im Zick-Zack dem Torpedo entgangen.

Hervö für die aufständischen Iren.

o. B. Genf, 8. Mai. Hervö gesteht im „Victoire“ die größte Sympathie der irischen Revolution zu und erhebt zahlreiche Briefe, wonach Frankreichs Intelligenz in den Irändern recht gibt.

Ein englisches Prietenkommando aufgehoben.

Berlin, 8. Mai. Am 22. März hielt eines unserer Unterseeboote 140 Meilen westlich der Hebriden die norwegische Bark „Fetlaggi“, von Wainö nach Santa Fé in Argentinien mit Zement beladen, unterwegs an und entbedte dabei, daß sich ein englisches Prietenkommando in Stärke von einem Ecooffizier, einem Unteroffizier und vier Mann, sämtlich die auf einen in Zivilkleidung, an Bord befand.

Blutige Unruhen in Pennsylvania.

o. B. Aus dem Haag, 8. Mai. In Bradford in Pennsylvania ist laut dem „Newport Herald“ ein Aufstand unter den Metallarbeitern ausgebrochen, wobei das Militär auf die Aufständischen schiessen mußte.

o. B. Aus dem Haag, 8. Mai. In Bradford in Pennsylvania ist laut dem „Newport Herald“ ein Aufstand unter den Metallarbeitern ausgebrochen, wobei das Militär auf die Aufständischen schiessen mußte.

Das Schreckensregiment in Irland.

o. B. Amsterdam, 8. Mai. Die liberalen Londoner Blätter warnen die Regierung vor weiteren Bluturteilen gegen die irischen Revolutionäre.

o. B. Rotterdam, 8. Mai. Von dem beim Aufstand in Dublin getöteten Bürger sind bisher 112 Leichen befristet worden, darunter 20 Frauen.

Hervö für die aufständischen Iren.

o. B. Genf, 8. Mai. Hervö gesteht im „Victoire“ die größte Sympathie der irischen Revolution zu und erhebt zahlreiche Briefe, wonach Frankreichs Intelligenz in den Irändern recht gibt.

Der Sinn-Feinerverband in der Stadt Vimerik hat infolge eines Aufrufes Waffen und Schießbedarf abgeliefert.

T. U. New York, 8. Mai. Die Sinnrichtung der Iren beeinflusst hier die Stimmung ungünstig für England.

Hervö für die aufständischen Iren.

o. B. Genf, 8. Mai. Hervö gesteht im „Victoire“ die größte Sympathie der irischen Revolution zu und erhebt zahlreiche Briefe, wonach Frankreichs Intelligenz in den Irändern recht gibt.



WTB. Bern, 7. Mai. „Temps“ meldet, daß General „Victoire“ und die Zeitung „Abical“ auf Veranstaltung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt worden sind.

**Belegte amerikanische Neutralität**

WTB. London, 7. Mai. „Daily Mail“ meldet aus New York vom 6. Mai, daß der Herausgeber des „Globe“ American“ Waffen und Munition nach Irland ausgeführt und dadurch die Neutralität Amerikas verletzt habe.

**England.**

**Der Diener lobt seinen Herrn . . .**

c. B. Rotterdam, 8. Mai. Den „Times“ wird aus Mailand gebracht, daß die italienische Presse den Entschluß der englischen Regierung, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, mit Begeisterung aufgenommen hat. „Corriere della Sera“ lag in einem Blattartikel, England bewies wiederum, welche Art es hat, die „dall'italia“ (2) im englischen Worte und in seiner Regierung, die. Diese unerschütterliche englische Entschlossenheit wird auf dem Festlande aber leider bisweilen kritikloserweise als Eigennutz angesehen.

Das ist zwar sehr bedauerlich, aber wohl kaum zu ändern!

**Steigende Schiffsfrachten.**

c. B. aus dem Haag, 8. Mai. Englischen Wittermeldungen zufolge steigen die Preise auf dem Frachtmärkte fortwährend. Für Mai-Juni-Beschiffungen von den Häfen des nördlichen Atlantik-Gebietes werden zurzeit 175 Schilling für die kurze Passage, für Juli-Beschiffungen von Lissabon nach England 175 Schilling.

0.45 Mf. den Liter Milch in — London. Die „Times“ vom 7. April 1916 bringen unter der Überschrift „Teure und schlechte Milch“ die Mitteilung, daß heute in London Milch 6 d das Quart kostet. Da ein Quart rund 1.1 Liter ist, so würde der Preis der Milch in London sich auf 45 Pfennig für den Liter stellen. Dieser Preis ist — so bemerkt die „Times“ dazu — seit Menschenzeiten in England nicht erreicht worden; dazu ist die Milch dünnere und verlässlicher als früher.

**Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.**

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes ist auch im verflossenen Monat weiter günstig gewesen. Besonders die Glas- und Stahlindustrie sowie die Maschinenindustrie haben mit Vollkraft gearbeitet. Schlicht ging es dem deutschen Bauwesen, da das Grundstücks- und Hausgeschäft naturgemäß immer noch keine Belebung zeigt. Man ist jetzt eifrig dabei, die Frage des Realcredits zu lösen. Die großen Organisationen des Immobilienwesens in Deutschland sowie insbesondere die städtischen Organisationen haben zu diesem Problem Stellung genommen und haben ihre Vorschläge und Wünsche dem maßgebenden Ministern vorgelegt. Es ist zu hoffen, daß man nunmehr bald zu einer Regelung der schwierigen Materie kommt, vor allen Dingen zu Hypothekensicherungen, die die Hypothekenschuldner von den schwersten Sorgen befreien, ohne die Hypothekengläubiger um ihre Rechte zu bringen. Sehr bemüht ist man auch um eine Erweiterung des Kleinwohnungsbaues. Allerdings sind die Auswüchse über die Gestaltung des Wohnungsmarktes nach dem Kriege verblieben. Es gibt Leute, die behaupten, daß die Gefahr einer Kleinwohnungsnot nicht besteht. Jedoch sind diejenigen, die einen Kleinwohnungs-mangel befürchten, in der Mehrzahl. Ebenfalls ist es angebracht, daß Gebiet genau zu unterziehen, damit man nachher nicht Webertraisungen ausgesetzt ist. Und zwar soll man die Untersuchung möglichst schnell vornehmen, damit im Bedarfsfalle mit dem Kleinwohnungsbaue in absehbarer Zeit begonnen werden kann. Dadurch würde auch der Baumarkt

eine Belebung erfahren. Er kann diese Belebung weitaus genützen. Somit sind, wie gesagt, im allgemeinen die Arbeitsmarktsverhältnisse günstig. Die Abfrage sind fast durchweg gestiegen. Die Entwicklung der Abfrage war in der letzten Zeit wieder Gegenstand lebhafter Pressedebatten. Die einen meinen, die Steigerung der Löhne sei viel weniger erheblich als die Steigerung der Lebensunterhaltspreise, die anderen meinen, daß die Lohnsteigerung im allgemeinen genüge. Es läßt sich ein klares Urteil über die Zulänglichkeit der Lohnentwicklung nicht gewinnen. Einmal besteht keine ausreichende Statistik, wir haben nur Teilstatistiken. Ferner aber berücksichtigen die Statistiken keineswegs alles, was bei der Beurteilung der Löhne berücksichtigt werden muß. Vor allen Dingen bleibt die Qualität der Arbeit außer Betracht, die in vielen Fällen gesunken ist. Man vergißt, daß die Betriebe eine große Anzahl jugendlicher und weiblicher Arbeiter aufgenommen haben. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit dieser Kräfte nicht so entlohnt wird, wie die hervorragenden Qualitätsarbeiter, an denen Deutschland in normalen Zeiten sehr reich ist. Auch bleibt bei den Beurteilungen, die zu neuen Lohnforderungen kommen, gewöhnlich die Gefangenarbeit außer Anschlag. Ferner werden die Kriegesbeiträge, die teilweise sehr reichlich sind, nicht in Rechnung gestellt. Sicherlich gibt es in Deutschland Bezirke, in denen die Löhne sich noch mehr den verstärkten Lebensverhältnissen anpassen könnten. Man darf aber wohl sagen, daß die Entwicklung des Arbeitslohnes während des Krieges im wesentlichen befriedigend gewesen ist. Anders als es jedoch mit den Beschlüssen der Reichshörden, die sich bei weitem nicht so schnell wie die Arbeitslöhne nach oben entwickeln können.

In der verfloffenen Woche hat sich in der deutschen Volkswirtschaft ein Ereignis von sehr großer Bedeutung vollzogen. Die beiden Gruppen unserer chemischen Großindustrie, die bisher in einer eigentümlichen Interessengemeinschaft nicht standen, haben sich zu einer chemischen Arbeitsgemeinschaft einigigt und abgeschlossen. Die Modalitäten des Zusammenstehens sind noch nicht genau bekannt. Man hört aber, daß die Werke ihre Selbständigkeit behalten sollen. Es ist also nicht richtig, wie man es verschiedentlich getan hat, von einem Zusammenschluß der chemischen Großindustrie zu sprechen. Unter Trutz verfehlt man ein festes Gebilde, eine Zusammenlegung verschiedener Unternehmen zu einem Unternehmen. Das ist hier nicht der Fall, und es wäre auch schade, wenn es der Fall wäre, da jede der beteiligten Firmen ihre industrielle und technische Eigenart hat. Jede leistet auf einem besonderen Gebiete Hervorragendes. Es ist anzunehmen, daß sich noch mehr Werke der bestehenden Interessengemeinschaft anschließen werden. Die Engländer haben bekanntlich während des Krieges alle möglichen Anstrengungen gemacht, eine eigene Farbenindustrie zu errichten. Auch in den Vereinigten Staaten hat man sich darum bemüht. Aber diese Versuche sind bisher erfolglos gewesen. Die neuen englischen Farbenfabriken liefern so minderwertige Produkte, daß von einem Ersatz der deutschen Waren gar nicht gesprochen werden kann. Auch in den Vereinigten Staaten ist die Ausbildung einer qualitativ genügenden Farbstoffindustrie nicht gelungen. Die neue Gemeinschaft repräsentiert allein ein Aktienkapital von ungefähr einer dreier Milliarden Mark. Das ist aber nicht das Wesentliche, obwohl die wirkliche Finanzkraft der Gemeinschaft noch viel größer ist. Das Wesentliche ist vielmehr das Zusammenarbeiten in der Fabrikation, der Austausch von Erfahrungen und die Einheitlichkeit im Kampfe um den Weltmarkt. Es wird nicht geahnt, der deutschen chemischen Industrie den ersten Platz an der Sonne streitig zu machen.

Ebenso wird man vergeblich versuchen, die deutsche Uebersee-Schifffahrt zu vernichten, mag man auch noch so sehr nach Beschlagnahmen deutscher Handelsschiffe trachten oder die eigenen Handelsflotten ausbauen. In England arbeitet man ja flieberhaft an dem Ersatz der verloren gegangenen Handelsschiffe. Aber die deutsche Uebersee-Schifffahrt zeigt im Hinblick auf ihre Weltmarkttaufgaben dieselbe Einmütigkeit, die die deutsche chemische Industrie an dem Tag legt. So ist vor einiger Zeit in Hamburg ein Zusammenstoß der Reedereien entstanden, der

wohl den Hauptzweck hat, die Ueberseefrachten für die Zeit nach dem Kriege sachmännlich zu behandeln und ihre Verhandlung zu organisieren. Es ist wohl zu hoffen, daß dieser Zusammenstoß zu einem wirksamen Aktionsprogramm führen wird.

**Rußland.**

**Die Luftangriffe auf Riga mehrten sich.**

c. B. Stockholm, 8. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Rietisch“ meldet, daß die feindlichen Fliegerangriffe auf Riga in letzter Zeit merklich zugenommen haben. Da nun die „Rauben“ sehr niedrig fliegen, gelangen ihnen oft Wollzettel, die gegen die Schiffe ansetzen. Dabei bedienen sich die deutschen Flieger allerlei Kunststoffe, um zu lassen sie sich z. B. postförmlich wie Adler, die sich auf die Seite kürzen, nieder, indem sie so eine Landung vorzusuchen, um ihr Ziel um so sicherer zu treffen und dann schnellst davonzufliegen. Die Abwehr sei dadurch erschwert, daß ein deutsches Flugzeug gegen die Beschickung scharf sei und gut bewaffnet wäre.

**Der amtliche russische Heeresbericht.**

Die russische Seite von Trapezunt. WTB. Petersburg, 8. Mai. Amtlicher Bericht vom 7. Mai. Westfront: Beim Bahnhofs-Kontingente, östlich von Friedriessbad, beschloß die feindliche Artillerie einen unfernen Zug. Galizien: Bei dem Dorfe Jasowice (15,5 Kilometer südlich Kusatz) kamen wir etwas vorwärts. Ausschusstranz: Am Küstenabschnitt wiesen bereits unsere Vorposten einen türkischen Angriff leicht ab. Nachdem wir in Richtung auf Kagbod die besagten Punkte der Stellungen von Sermalerind genommen hatten, gingen die Türken unter beträchtlichen Verlusten und in größter Eile nach Süden zurück. Sie ließen ein großes Zeilager und eine Menge Material auf dem Plage. Feststellungen ergaben, daß bei der Einnahme von Trapezunt 8 Kütengeschütze, 14 feldmäßige (15 Zentimeter-) Geschütze, ein Feldgeschütz, mehr als 1000 Gewehre, 33 Artilleriemunitionswagen, Trainingswagen und anderes wichtiges Kriegsgerät erbeutet wurden.

Der Alkoholismus der Russen. T. U. Petersburg, 8. Mai. Der Vitroglowjcher Vortragskongreß beschäftigte sich mit der zunehmenden Trunkucht der Gebildeten und Studierenden. Die Intelligenz verbraucht jetzt mehr Spiritus, als früher das einfache Volk. Der Kongreß verurteilte scharf die Vergärte und Apotheker, die Spiritus auf Rezepten verkaufen und deren Empfangsimmern an die früheren Brennenerlaubnisstellen erinnern. Die Anzahl der „Versäumerelaboratorien“ in Petersburg sei fünfmal größer als vor dem Kriege.

**Die Einschätzung der russischen Politiker durch ihre eigene Presse.**

Petersburg, 8. Mai. „Den“ verspottet die „Rietisch“ die der Reize der Duma-Abgeordneten nach England und Frankreich großer Wert für die politische Gestaltung der Angelegenheiten zurricht. Das Blatt verweist dabei auf Abgeordnete mit den Kranzorden, die weit reifen, aber davon nicht flüger werden. Uebriqens wauerts der von der russischen Presse mit so viel Aufsehen angekünndigte Aufenstakt von 10 Abgeordneten in Stockholm knapp einen Tag.

**Italien.**

Der italienische Bericht. WTB. Rom, 8. Mai. Amtlicher Kriegsbericht vom Sonntag. Die Artillerietätigkeit war ziemlich bestigt im Abschnitt von Piana, wo der Feind eine unserer Sanitäts-einrichtungen beschloß. Auf der Höhe des Sabotino traf unsere wohlgezielten Schüsse mehrere Male eine besagte

**Geschwister Ehrenfels.**

**Roman von Gerhard Westphal.**

38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ursula aber ertrappe sich dabei, daß sie dicht daran war, dem Mittelwege zuzufeuern. Für sie war der Beruf nicht Lebensinhalt. Tief im Innern blies ihr trotz aller Arbeit und aller Zerrungen ein Gefühl brennender, schmerzhafter Verere. Zu wem gehörte sie? Für wen arbeitete sie? Nur immer für sich allein? Köstlich mühte es doch sein, einen Menschen zu haben, dem man alles wußte, nicht mehr die graue, drückende Fron der täglichen Erwerbsarbeit auf sich lassen zu müssen, im eigenen Hause als eigene Herrin zu schalten und zu walten, gehegt, beschützt, treulich umorgt und umgütet, . . . wie Lore.

Das Herz ging einem auf, wenn man jetzt das Jügersche Haus betrat. Die junge Frau Lore war aus Lieblichkeit erbüßt während ihrer Ehe. Ihre Augen leuchteten, die Grübchen in Rinn und Wangen waren tiefer und neckischer geworden. Die kleine Anni jauchzte und trällerte den ganzen Tag. Mariechen hantierte mit einer stillen Glückseligkeit herum, und sogar in Frau Bartels Haus schien ein Überglanz des jungen Glückes gefallen zu sein. Sie hatte nicht mehr so schmale Wangen und todestraurige Augen wie früher. Herbert Jäger aber war der stolze und glückliche Mensch auf der ganzen Erde. Was für ein liebes, prächtiges Weib hatte er doch! Da konnte man schon die Hände rühren und wohlgemut und tatenzoch an die Arbeit gehen, wenn so liebe blaue Augen einen wie die Morgenrötte beim Aufgange gelächelt hatten. Da war's noch einmal so leicht und glückselig, zu erwerben, zu schaffen, zu verdienen.

„Das Betreten bekommt ihm vortrefflich“, überboten die Stammtischfreunde, denen er seit seiner Verheiratung untreu geworden war, „wie ausgewechselt ist der Mensch, obwohl die Mittelmoden doch schon vorüber sind. Wenn er mittags nach Hause geht, sieht er aus, als ob er geradewegs in den Himmel fliegt!“

Um einem schmalen Sommerabend kam zu den beiden Schweltern und Frau Lore eine Depesche ins Haus geflogen. Tante Adelheid verabschiedete. Bitte kommt. Onkel Eben.

Am schmerzlichsten erschüttert war Magda. Ihr hatte

die liebe Tote am nächsten gestanden, aber auch die beiden anderen Schweltern rüsteten sich zur Fahrt nach Steinbach. Es war ein ernstes, bedrücktes Weibersehen, ein trauriger Gang nach dem Steinbacher Friedhof, wo nach der Beilegung die Geschwister noch gemeinsam am Grabe der Eltern weiltten. Nur Adelotette fehlte. Sie hatte aus Frankfurt eine Kranznende geschickt und ihr Fernbleiben mit der weiten Entfernung und den kleinen Kindern entschuldigt. Seit Lore's Sohgehet waren die Geschwister nicht mehr beisammen gewesen. Heute fanden sie vereint an einem heißen Tage.

Magda hand hielt bewegt an des Bruders Seite, dessen Hand sie in der ihren hielt. Hand gingen sie gemeinsam nach Hause. Sie sprachen von der Toten, die gerade den beiden jüngsten Geschwistern am meisten gewesen war, ihnen in den letzten Jahren in ihrer launigen, tadelnden, belohnenden Weise oft die Mutter ersetzt hatte.

Magda sah ihrem Bruder wiederholt verstohlenen voller Besorgnis ins Gesicht. Der arme Junge hatte, nachdem auch sie aus des Onkels Hause fort war, den letzten Halt und Trost in Tante Adelheids Gebält. Nun hatte er auch sie verloren. Was würde jetzt aus ihm werden? Noch immer drückte der langgewachsene, schlafwahnigke Junling die Schulbank. Der Onkel ließ in diesem Punkte nicht mit sich reden, war im Gegenteil im letzten Jahre, seit ihn ein Leber- und Nierenleiden mürklich und schwer umgänglich machte, und Magdas vernünftiger Rat nicht mehr wertlos und Herzspürger geworden als früher. Erwins Mathematik-Lehrer, der mit dem Geheimrat befreundet war, bestährte ihm in dieser Laftik. „Dem Bengel sieht bloß die verdammte Dubelei im Kopf. Das ist alles! Wenn Sie ihn dahin bringen, daß er sich den Gedanken an solche brotlosen Rünfte aus dem Sinn schlägt, wird er ein ganz brauchbarer Mathematiker werden und später ein gutes Fortkommen finden. Dumm ist er nicht, bloß überparnt.“

Magda hatte sich einen Tag länger Urlaub geben lassen und sah nun wie in früheren Jahren so oft in traulicher Abendstunde mit dem Bruder in seinem Zimmer. Auf ihre herzliche Frage nach seiner Bekümmernis antwortete er düster: „Laf doch, Magda! Wozu immer wieder das alte Leid aufziehen! Es gibt doch keinen Ausweg. Der Wuch kann ich mich nicht wundern, und sonst würde ich nichts, was für mich noch Reiz und Interesse hätte.“

Die Schmeißer sah ihn grübelnd an und streichelte zärtlich sein dichtes, dunkles Haar. „Armer Junge, sieh's so schämt? Hat Onkel denn gar kein Einsehen?“

„Als du noch hier warst, blieb mir immer noch ein letztes Fipfeln Hoffnung. Du wußtest Onkel so gut zu behandeln. Jetzt ist alles vorbei. Wenn ich davon anfangen will, schneidet mit Onkel einfach das Wort ab. Es ist jetzt schwer, mit ihm fertig zu werden, ich verweise es wohl auch nicht gut.“

„Er sieht recht mitgenommen aus. Wir müssen aus auch einmal in seine Lage hineinenden, Erwin. Wer weiß, wie lange er noch lebt! Dann willst er dich wenigstens in einem sicheren Berufe wissen. Die Luft ist dir ein schweres Brot. Du weißt nicht einmal, ob dein Talent dich wirklich zu Großem befähigt. Oder hast du schon ein kompetentes Urteil?“

Der Jüngling sah ganz bestürzt die Schmeißer an. „Du glaubst, Magda . . . Du glaubst . . . Das wäre ja nicht auszubekommen! Sollte es möglich sein, daß all mein Glauben und Sehnen und Hoffen sich auf einer künftigen Selbsttäufung aufbaut. Tausendmal gräßlicher noch als ein ungeliebter Beruf dünkt es mich, die Kunst zum gewöhnlichen Handwerker zu erniedrigen, ein Stümper und Fupfcher zu bleiben sein Leben lang . . .“

Die Schmeißer hielt den Augenblick für günstig. „Siehst du, das wird Onkel wohl auch denken. In der Kunst find zwar viele Berufe, aber nur wenige, sehr wenige auswärts! Wäre es nicht noch viel schlimmer, wenn du immer in Gaps und Parisien und Wien sitzen müßtest?“

Und wenn wirklich dein Können ausreichte, wer soll die Kosten der Ausbildung tragen? Onkel muß natürlich zuerst an seine eigene Familie denken.“

Das Herz blühte ihr, des Bruders Heiligstes so unter die Lupe fühlter, kritischer Kernzut zu nehmen. Aber was sollte sie anders tun? Sie sah keine Möglichkeit, des Bruders Höhenraum zu verwirklichen. Vielleicht später, wenn sie erst angeflekt wäre . . . Sie wollte ja so brennend gern ihm helfen und geben, soviel sie hätte. Doch aber besaß sie selbst nichts . . . Und wäre es nicht unbestönnen, auf so ferne, unbekümmerte Auslichten ihn zu ermutigen? Besser war es wohl, ladte sein alzu türenliches Vermögen zu befähigen, ihn auf die Erde und in die Wirklichkeit zurückzuführen. In dunklem Stirnstrahlen sah er da.

(Fortsetzung folgt.)







